



Nachwuchstagung „Opferbilder - Täterbilder“, 16. bis 18. Oktober 2009 in Berlin Blickwinkel erweitert und Probleme verdeutlicht

Die Konstruktion von Täter- und Opferbildern im Prozess der Vergangenheitsaufarbeitung stand im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung des NachwuchswissenschaftlerInnennetzwerks zur Aufarbeitung von Vergangenheit in außereuropäischen Regionen AVARnet, die in Kooperation mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung, der Berlin Graduate School of Social Sciences, dem German Institute of Global and Area Studies und der Universität Marburg durchgeführt wurde. Die Tagung habe gezeigt, dass die Untersuchung von Täter- und Opferrollen interdisziplinär und länderübergreifend als wichtiges Forschungsobjekt behandelt wird, so Anne K. Krüger, Doktorandin am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) und eine der Organisatorinnen der Veranstaltung. Gleichzeitig seien auch die Probleme deutlich geworden, die sich in der transitional justice-Forschung bei der Analyse von Aufarbeitungsprozessen stellen.

Den Auftakt der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Nach Diktatur und Massengewalt - wer sind die Opfer und wer die Täter?“. Moderiert von Dr. Ingrid Wehr (Freiburg) diskutierten Dr. Jens Gieseke (ZZF Potsdam), Prof. Dr. Christoph Marx (Duisburg-Essen) und Dr. des.



Regina Mühlhäuser (HIS) über die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen, die aus der Konstruktion von Opfer- und Täterbildern im Prozess der Vergangenheitsaufarbeitung folgen. Anhand der Fallbeispiele deutsch-deutscher und südafrikanischer Aufarbeitungsprozesse sowie am Beispiel Internationaler Strafgerichtshöfe verdeutlichten die Diskutanten, dass sowohl Forschung als auch Aufarbeitungspraxis immer eine Zuschreibung von Opfer- und Täteridentitäten vornehmen, sie diese jedoch auch als Konstruktionsprozesse reflektieren müssten.



An den folgenden zwei Tagen präsentierten auf vier Panels sechszehn Doktorandinnen und Doktoranden ihre derzeitigen Forschungen unter der Fragestellung von Täter- und Opferkonstruktionen, aber auch hinsichtlich von Umdeutungsprozessen und einer generellen Hinterfragung solcher Rollenbilder, die die Ambivalenz einer eindeutigen Zuschreibung aufzeigten. Aus den Fachdisziplinen Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften sowie Philosophie und Psychologie kommend beleuchteten die Vortragenden unterschiedliche Perspektiven im Umgang mit Opfer- und Täterbildern. Das thematische Spektrum reichte von Literatur als



kollektivem Gedächtnis über den hegemonialen Prozess der „Stimmgebung“ von Opfern und Zeugen in Wahrheitskommissionen bis zur transgenerationalen Weitergabe von Opfer- und Täteridentitäten und der Problematisierung des Versöhnungsbegriffs in Aufarbeitungspraxis und Forschung.

Die Tagung konnte dazu beitragen, den Blickwinkel auf Prozesse der Vergangenheitsaufarbeitung von einer Fokussierung auf konkrete Maßnahmen um die Perspektive auf ihre Folgen zu erweitern. *Text: Anne K. Krüger, Fotos: Eva Georg*